



G. f. 249

Sammelwerk I

Theol.

II. G. 25.

Theol.

M. VII. 906

Gedanken
von den Vorzügen
der
Gerechten
in
allgemeinen Nöthen,

bei dem Eintritte
des
1761sten Jahres

der
Evangelisch-Reformirten
Ober-Pfarr- und Dohm-Gemeine
demüthigst überreicht

von
Johann Heinrich Schmidt,
Küster am Dohm.



Berlin,
gedruckt bey Carl Friedrich Neßstab.

Verzeichnis
von den

177

Verzeichnis

iii

allgemeiner

bei dem

178

Verzeichnis

179

Verzeichnis

Ober- und

Verzeichnis

180

Verzeichnis

Verzeichnis

Verzeichnis

181

Verzeichnis



Auszug aus einer Predigt

über Jes. 3, 10.

Prediget von den Gerechten, daß sie es
gut haben.

Einleitung.

Die Beschreibung, die uns der Pro-
phet im Text-Kapitel von dem da-
maligen Zustande des jüdischen
Volks und der Einwohner Jerusa-
lems machet, ist eine der rührendsten und trau-
rigsten. Aller Borrath des Brots und aller
Borrath des Wassers war ihnen genommen.
Es fehlte ihnen an allen Nothwendigkeiten,
die einen Staat blühend und ein Volk glücklich
machen können. Es fehlte ihnen an Starcken
und Kriegsleuten, an Richtern, an Prophe-
ten, Wahrsagern und Aeltesten; an Haupt-
leuten über funfzig, und an ehrlichen Leuten,
an Rähten und weisen Werkleuten und an klug-
gen Rednern. Alle diese Stützen der Wohl-
fare

fart einer menschlichen Gesellschaft fehlten ihnen. Das Laster und die Ungerechtigkeit, die Ruchlosigkeit und Verderbenheit der Sitten wurde unter ihnen immer allgemeiner; und was konnte man demnach daher anders erwarten als die äufferste Noth und Elend? Alles dieses Unglück hatten sie sich durch ihre beharrliche Unbusfertigkeit zugezogen; denn hiedurch wurde der höchste Richter der Welt gereizt, seine empfindlichsten Strafgerichte über sie losbrechen zu lassen. Jerusalem fället dahin, sagt der Prophet vers 8. 9. und Juda liegt da: Weil ihre Zunge und ihr Thun wider den HERRN ist 2c. Allein so groß auch die Verderbenheit unter dem jüdischen Volk und die daraus entstehende Noth und Elend war, so war doch dieselbe nicht so allgemein, daß nicht hie und da noch einige davon hätten ausgeschlossen werden sollen. Der Prophet behauptet vielmehr, daß bei allem Verderben und Elende des jüdischen Volks doch noch verschiedene es gut haben würden, und daß der Herr ein gerechtes Gericht halten und einem jeden vergelten werde, wie er es verdiene; und er rufet daher das Wehe über die Gottlosen aus, die in ihrer Bosheit verharren, und preiset hingegen die Gerechten selig, die die Früchte ihrer Werke essen werden. Und was heißt das anders, als daß der Herr in seinem größten Zorn und in seinen schrecklichsten Strafgerichten zwischen dem Frommen und Gottlosen einen Unterschied zu machen wisse, und jenen vor diesem erhalten

ten

ten könne, ja daß der Zustand eines Frommen und Gerechten auch alsdenn, wenn die Noth und das Elend in einem Lande schon allgemein geworden ist, doch noch viele Vorzüge habe und höchst glücklich zu preisen sei, und diese Wahrheit es, die wir nach Anleitung unserer Textesworte etwas weiter ausführen wollen: Lasset uns:

I. sehen, welche die Gerechten sind, und lasset uns

II. erwägen, was das eigentlich heiße: sie werden es gut haben.

Erster Theil.

Man sollte kaum glauben, daß es nöthig sei, weitläufig zu untersuchen, was der Prophet in unserm Text eigentlich durch die Frommen oder Gerechten verstehe. Ein jeder hält diese Untersuchung für sehr leicht, und ein jeder bildet sich ein, hievon richtige Begriffe zu haben. Wenn man aber die Menschen, so wie sie wirklich sind, etwas genauer kennt, so wird man finden, daß auch hierin bei ihnen sehr viel Selbstbetrug anzutreffen sei. Wie viele halten sich für Weise, obgleich sie noch zur Zahl der Thoren gehören, und wie viele halten sich für Gerechte, obgleich sie noch auf den Bergen der Ungerechtigkeit einher gehen? Am allermeisten aber geschieht dieses zu solchen Zeiten,

wenn ein Land, oder ein Volk, unter schweren Strafgerichten seufzet. Niemand will alsdenn die Schuld tragen; ein jeder rechnet sich zu denen Heiligen und Herrlichen der Erden, an welchen der Herr allen seinen Wohlgefallen hat; ein jeder wäschet, wie dort Pilatus, seine Hände vor dem Volk, und spricht: ich bin unschuldig an dem Verderben und Elende so vieler meiner Nebenmenschen; und ein jeder glaubt, in diesem oder jenem herrschenden Laster, davon er selber frei zu sein sich einbildet, und welches er bei so vielen seiner Mitbürger scharfsichtig entdeckt, die Quelle alles Unglücks und Jammers gefunden zu haben. — Es muß uns demnach unendlich viel daran gelegen sein, uns hierin für allen Selbstbetrug zu hüten; und es muß uns nicht überflüssig scheinen, genau zu prüfen, welche eigentlich diejenigen sind, die man zu den Frommen und Gerechten eines Landes rechnen kan. Wenn der Prophet in unserm Text von Gerechten redet, so versteht er dadurch nicht solche, die vollkommen heilig und gerecht, und von allen Vergehungen, Fehlern und Schwachheiten ganz frei und rein sind; denn wo würden diese anzutreffen sein, und wo ist der Gerechte, der auf Erden lebt, und nicht sündigt? Sondern er verstehet dadurch überhaupt solche Menschen, die sich mit allem Ernst eines heiligen Lebens befließen; die dem Herrn ihren Gott von ganzem Herzen lieben und fürchten; die in keiner Sünde willigen, und keinem einzigen seiner Gebote mit Vor-

Vorsatz zuwiderhandeln; die den Pflichten gegen ihren Nächsten und sich selbst aufs möglichste nachzuleben suchen; und die sich bei allen ihren Handlungen der Aufrichtigkeit und Redlichkeit des Herzens aufs angelegentlichste bestreuen.

Zuförderst derjenige ist gerecht, der Gott von ganzem Herzen fürchtet und ehret; der sich bestreuet, den allgemeinen Schöpfer und Vater der Menschen recht kennen zu lernen, ihn als das höchste Gut herzlich zu lieben, ihn über alles unendlich hochzuschätzen und von ihm alles Gute zu erwarten; der sich bemühet in der Allgegenwart eines so heiligen Gottes in unaufhörlicher Ehrfurcht zu wandeln, alles Böse, alle Laster und Ungerechtigkeiten mit einem unverföhnlichen Haß zu verabscheuen, und von ihm nie anders als mit der allertiefsten Ehrerbietung zu reden; der es für seine Pflicht hält, den heiligen Worten und Verheißungen Gottes mit kindlichem Vertrauen anzuhängen, sich seinem Willen und Verhängnissen in Demuth zu unterwerfen, und seinen weisen Gesetzen und Verordnungen den willigsten Gehorsam zu leisten; der bereit ist, nicht mit Furcht und Zittern sondern mit Freudigkeit zu Gott zu nahen, ihm als seinem allergütigsten Vater seine Noth und das Anliegen seines Herzens zu eröffnen, seinen Beystand anzuflehen, sich auf seine Hülfe zu verlassen, und ihn für alle ihm erwiesene unzählige und unverdiente Wohlthaten demüthigst zu danken; und der sich ange-

legen sein läßt, die innern Empfindungen seine^r Ehrerbietung gegen das allerhöchste Wesen, die von einem allwissenden Gott erkannt werden, auch vor andern Menschen zu offenbaren; sein Licht leuchten zu lassen vor den Leuten, damit sie seine gute Werke sehen und seinen Vater im Himmel preisen; und ein Vergnügen daran zu finden, wenn er in der Gemeinschaft anderer die Vollkommenheiten seines Schöpfers bewundern, seinen Willen anhören, sein Wort betrachten und sich mit andern zum Lobe Gottes und zur Verherrlichung seines Namens ermuntern kan.

Ziernächst derjenige ist gerecht, der sich der Liebe und Gerechtigkeit gegen seinen Nächsten befließigt. Die beste Gemüthsfassung und Gesinnung gegen Gott ist so lange noch höchst fehlerhaft und unvollkommen, so lange sie nicht mit einer aufrichtigen Neigung gegen unsre Brüder und mit einem redlichen Eifer für ihr wahres Beste verbunden ist; und der Ap. Johannes hat daher ganz recht, wenn er von der genauesten Verbindung dieser Pflichten saget: wir wissen, daß der, der Gott liebet, auch seinen Bruder liebe. Diese Liebe besteht aber nicht in einer blossen Bereitwilligkeit die Wohlfart unsers Nächsten zu befördern und seinen Zustand vollkommener zu machen, sondern sie muß sich auch in allen unsern Handlungen und Verhältnissen gegen denselben offenbaren und thätig erweisen; und hier dient uns die Vorschrift unsers Heilandes zur vollkommensten Rege

Regel und Richtschnur unsers Verhaltens: was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch; verlangen und wünschen wir, daß man mit uns gerecht und billig, gütig und barmherzig, liebeich und verfühlich umgehen solle, so müssen auch wir Gerechtigkeit und Billigkeit, Güte und Mitleiden, Freundlichkeit und Sanftmuth gegen andere beweisen und ausüben.

Serner, derjenige ist gerecht, der auch die Pflichten gegen sich selbst nicht aus den Augen setzt. Die Gerechtigkeit des Lebens verpflichtet ihn sein Herz und seinen Wandel von allen bösen Lüsten und Werken zu reinigen, alle unmäßige und unordentliche Begierden aus seinem Herzen zu verbannen, und sich für alle Befleckung der Laster sorgfältigst zu hüten. Sie verpflichtet ihn, die Kräfte und Fähigkeiten seiner Seele beständig zu erweitern, in der Erkenntnis Gottes und der Wahrheiten seines Heils beständig zu wachsen und zuzunehmen, und sich der wahren Ruhe und Zufriedenheit des Gemüths auf das angelegentlichste zu befeisigen; und sie lehrt ihn, daß sein Leib ein Tempel des heiligen Geistes sei, den er auf das sorgfältigste zu bewahren, und durch Zucht und Mäßigkeit, durch Keuschheit und Nüchternheit zu erhalten verbunden ist.

Endlich, derjenige ist gerecht, dessen Fleis in der Tugend und Gottseligkeit aus einem redlichen und aufrichtigen Herzen herrührt und darin gegründet ist. Derjenige ist aufrichtig

gottesfürchtig, der bei allen seinen Handlungen und Unternehmungen die reinsten und lautersten Absichten hat, die Ehre seines grossen Gottes und die Wohlfart seines Nächsten und seiner selbst zu befördern; dessen Herz mit einer brünstigen Liebe seines Schöpfers, mit einer kindlichen Furcht und Gehorsam gegen Gott, und mit einem festen Vertrauen auf denselben angefüllet; und dessen Wandel einzig und allein nach dem unveränderlichen Willen und nachahmungswürdigsten Vollkommenheiten Gottes eingerichtet ist. Und derjenige ist aufrichtig gerecht, bei welchem Mund und Herz, Worte und Gedanken, Gebeyden und Neigungen, und das ganze äussere Betragen mit dem Innersten des Herzens vollkommen übereinstimmen; der ohne Wandel einher gehet und recht thut, der die Wahrheit redet von Herzen, der mit seiner Zunge nicht verläumdet, und seinem Nächsten kein arges thut, und seinen Nächsten nicht schmäheth. Dies ist das liebenswürdige Bild eines Gerechten; und wie sehr solte uns dasselbe reizen, in der Zahl derselben erfunden zu werden; insbesondere wenn wir bedenken, daß sie es zu allen Zeiten, und auch in der grösssten Noth, recht gut haben werden; und dies ist unser

Zweiter Theil.

Der Prophet sagt in unserm Text: prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben. Diese Worte müssen nicht so verstanden

standen werden, als ob darin den Frommen und Gerechten alle Vortheile und Glückseligkeiten dieses Lebens verheissen würden. Denn dieses würde weder mit der Erfahrung, noch mit andern Aussprüchen der heiligen Schrift übereinstimmen. Beide lehren uns, daß es den Gerechten hier auf Erden oft so ergehe, als hätten sie Werke der Gottlosen; daß sie oft viel leiden müssen; und daß zuweilen ein jeglicher Tag für sie seine eigene Plage habe. Es war auch nicht die Absicht des Propheten, die Gerechten seiner Zeiten zu versichern, daß sie denen schweren Strafgerichten, die sich die Einwohner Jerusalems und des jüdischen Landes durch ihre himmelschreiende Sünden zugezogen hatten, gar nicht ausgesetzt, und von aller Noth und Elend ganz befreit sein sollten; denn die Züchtigungen, womit Gott ein ganzes Volk heimsucht, treffen gemeinlich sowohl die Gerechten als Ungerechten; obgleich Gott als ein unpartheiischer und allwissender Richter beide sehr wohl zu unterscheiden, und jene vor diesen durch seine Gnade und Eröstungen zu unterstützen weiß; und obgleich nicht zu läugnen ist, daß Gott die Seinigen in allgemeinen Nöthen und Gefahren zuweilen wunderbarer Weise erhalten, und sie aus den größten Berlegenheiten mit grosser Kraft und starken Arm herausreißen kan; wie solches aus den Exempeln eines Noah, eines Noths und vieler andern hinlänglich zu ersehen ist.

Wenn wir demnach die Worte unsers Textes recht verstehen wollen, so müssen wir
uns

uns von dem Gutsein, oder, welches einerley ist, von der wahren Glückseligkeit der Menschen richtigere und erhabenere Begriffe machen, als man sich gemeinlich davon zu machen pflegt. Wir müssen den Menschen nach seinem ganzen Wesen und Dasein, so wohl in Ansehung seines Leibes als seiner Seele, so wohl in Ansehung seines gegenwärtigen als künftigen Zustandes betrachten, wenn wir von seiner Glückseligkeit richtig urtheilen wollen. Man hält einen Menschen schon dann für glücklich, wenn ihm in seinen wichtigsten Angelegenheiten alles wohl von statten gehet; obgleich in weniger wichtigen Dingen manche seiner Wünsche unerfüllt bleiben, und er mit manchen unangenehmen und niedrigen Begegnissen zu streiten hat. Eben so kan man auch sagen: daß es den Gerechten wohl gehe und daß sie es gut haben, wenn ihr edlerer Theil, ihre unsterbliche Seele, glücklich ist; wenn darin Ruhe und Zufriedenheit herrscht; und wenn ihre Hofnung eines bessern Zustandes gegründet ist; obgleich sie den Widerwärtigkeiten dieses Lebens unterworfen sind, und obgleich sie gegen die allgemeinen und unvermeidlichen Uebel und Schwachheiten der Menschen keinen Freibrief aufzuweisen haben. Ein ruhiges Gewissen, ein zufriedenes Herz und eine gewisse Hofnung des ewigen Lebens, (dies sind die herrlichen Güter, die dem Gerechten in allen Umständen dieses Lebens eigen sind, und die ihn zeitlich und ewig glücklich machen können; Laßt uns dieses noch kürzlich ausführten und damit schließen. Der

Der Gerechte wird es zu allen Zeiten und auch in der größten Noth und Elend gut haben, denn einmal, er besitzt ein gutes und ruhiges Gewissen. Das Zeugnis eines guten Gewissens ist von einem so hohen Wehrt, daß ohne dasselbe alle Schätze und Reichthümer dieser Erden keine wahre Zufriedenheit und Beruhigung des Herzens hervorbringen können. Ein Mensch mit einem bösen und besteckten Gewissen befindet sich in dem allerunglücklichsten Zustande. Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein Gott, Jes. 57. Der Gottlose fleucht und niemand jagt ihn. Prov. 28. Seine begangene Uebelthaten stellen sich ihm in ihrer ganzen Abscheulichkeit vor; sein Gewissen macht ihm darüber die empfindlichsten Vorwürfe, und klagt ihn als den Urheber alles seines Unglücks an, und er ist einem ungestümen Meere ähnlich, das nicht stille sein kan, und dessen Wellen Noth und Unflat auswerfen. Allein, o Welch eine angenehme Stille herrscht hingegen in der Seele eines Gerechten? Er hat sich allezeit geübt zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben beide gegen Gott und den Menschen; Er ist sich seiner Unschuld bewußt, und er ist gewiß überzeugt, daß sein barmherziger himmlischer Vater ihm um des Versöhnopfers Jesu Christi willen alle seine noch übrige Fehler und Schwachheiten vergeben werde, und er besitzt also in sich selbst einen Vorrath von Ruhe und Seeligkeit, den er sich zu keiner Zeit rauben läßt.

Sier:

Sternächst der Gerechte wird es zu allen Zeiten und auch in der größten Noth und Elend gut haben, denn er hat allezeit ein vergnügtes und zufriedenes Herz. Die gewöhnlichsten Quellen der Unzufriedenheit und des Misvergnügens der Ungerechten sind der Verlust ihrer zeitlichen Güter; der Verlust ihrer Freunde und Angehörigen; langwierige und schmerzhaftige Krankheiten; und endlich der Tod. Allein der Gerechte verstehet die Kunst alle diese Widerwärtigkeiten mit einem heitern und zufriedenen Gemüthe zu ertragen. Er befeisiget sich, die Güter dieses Lebens recht kennen zu lernen und ihnen keinen höheren Wehrt zuzuschreiben als sie wirklich haben; er gebrauchet diese Welt und ihre Vergnügungen so, daß er sie nicht mißbraucht, und er läßt sich von ihrem glänzenden Schein nicht zu sehr einnehmen und verblenden. Verliert er dieselben, so siehet er auf die Hand desjenigen, der sie gegeben, und der sie auch genommen hat, und lobet den Namen des HErrn; das Wenige, das er übrig behält, ist ihm besser als das große Gut vieler Gottlosen. Sein Bissen Brod, den er mit Gesundheit verzehret, ist mit keinem Fluch und Sanktzer beschwert, und er ist nun nicht mehr in der Versuchung, zu satt zu werden und den HErrn seinen Gott zu verläugnen. — Das Leben und Wohlsein derer, die die Natur mit ihm in eine genauere Verbindung gesetzt hat, ist ihm zwar allezeit schätzbar, und er schämter sich nicht, sich bei dem Verlust derselben als ein Mensch zu beweisen

beweisen und bei Zerreiſſung eines ſo angenehmen Bandes empfindlich zu ſein. Allein er hütet ſich ſorgfältig, ſeinen Schmerz nicht zu überreiben und ſich bis zur Verſündigung zu betrüben; er erblickt und bewundert auch hier die unlängbaren Spuren einer weiſen und gütigen Vorſehung, und er unterwirft ſich ihren Verhängniſſen in Demuth und Gelassenheit. — Schickt ihm G^ott Schmerzen und Krankheiten zu, ſo hütet er ſich für alles Murren und Ungeduld, er beſleißigt ſich die Abſichten dieſer Züchtigungen des H^oerrn zu erreichen und ſich dadurch beſſern zu laſſen; und je mehr er ſich ſeinem Tode nahet, je mehr freuet er ſich über die barmherzige Veranſtaltung ſeines himmliſchen Vaters, dadurch er endlich von aller Noth dieſes gegenwärtigen Zuſtandes befreiet und in das himmliſche Reich Jeſu Chriſti verſetzt werden kan.

Endlich, der Gerechte wird es zu allen Zeiten und auch in der größten Noth und Elend gut haben, denn er hat allezeit die gewiſſe Hoffnung eines ewigen Lebens. Dieſe Hoffnung gründet ſich auf das Bewußtſein ſeiner Tugend und Unſchuld, auf die untrüglichen Verheiſſungen des Evangelii, und auf die vollkommene Erlöſung ſeines Heilandes Jeſu Chriſti; und wie ruhig, wie ſicher kan er demnach in dem Beſitze derſelben ſein? Und wie mächtig kan er dadurch alle Furcht für zeitliche Noth und Gefahren überwinden? Zimmerhin mögen Menſchen ihm zu ſchaden ſuchen; und immer=
immer=

immerhin mögen grausame Feinde seine Güter verheeren, seinem Leibe Schmerzen verursachen, und ihm gar das Leben nehmen; diese Hoffnung eines ewigen Lebens, einer ewigen Freude und Herrlichkeit, eines Zustandes der barmherzigsten Ersezzung und Vergeltung, können sie ihm doch nicht rauben. Diese wird ihn in den heftigsten Leiden und Widerwärtigkeiten unterstützen; diese wird in der größten Noth sein Vertrauen auf Gott immer fester und unbeweglicher machen; und diese wird ihn bis in die Ewigkeit begleiten. Wo er, von aller Noth und Elende befreiet, mit einer Glückseligkeit belohnt werden soll, die so weitläufig als seine Wünsche, und so dauerhaft sein wird, als unsterbliche Seelen sind!



154398

AB 154398

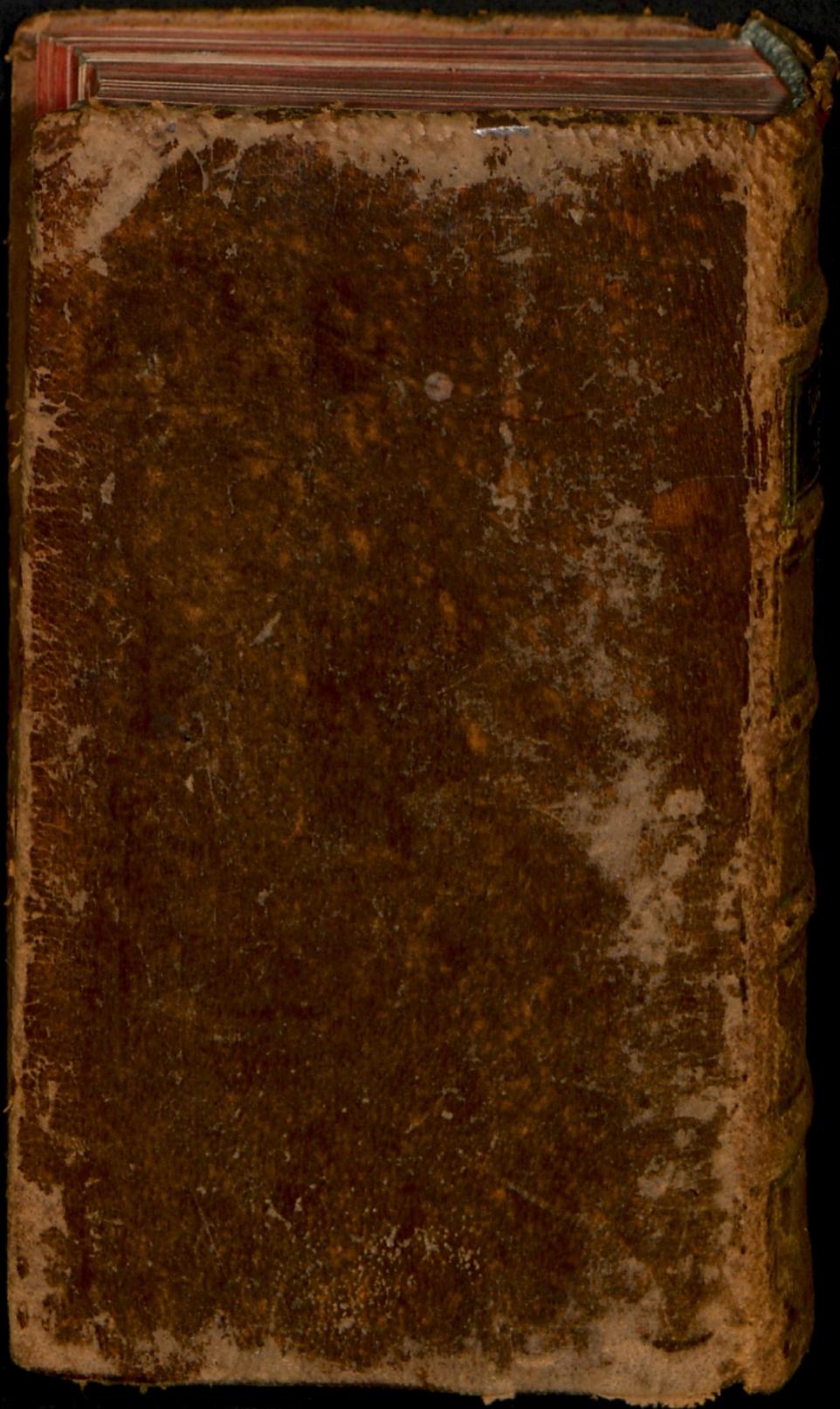
ULB Halle

3

003 608 433



Fl





Gedanken ⁷⁵
von den Vorzügen
der
Gerechten
in
allgemeinen Nothen,
bei dem Eintritte
des
1761sten Jahres
der
Evangelisch-Reformirten
Ober-Pfarr- und Dohm-Gemeine
benüthigt überreicht
von
Johann Heinrich Schmidt,
Küster am Dohm.
Berlin,
gedruckt bey Carl Friedrich Neßstab.